

weien? Gut ist ja doch am Sonntag erst das Leben geliehen? „Wohl wohl, Herr, ja, das Leben, ja, das hab' ich ihm schon geliehen, weil er halt gar so ein armer Häscher ist!“ stotterte der Bauer. „Wohl wohl — und — freilich, Herr, freilich möcht' ich fragen, wie's ihm geht, dem Wolftrat?“ „Schlecht, Eggebauer, schlecht! Der Arme geht seinem letzten Stündlein entgegen.“ Der Bauer athmete auf; denn einer, der vor dem letzten Schnaufser steht, so dachte er, der redet nimmer! Herr Heinrich blickte auf den Sattelfaust und schüttelte nachdenklich den Kopf. „Was mag der Wolftrat nur gethan haben, daß Gott eine so schwere Strafe über ihn schickt? Er war doch allweil ein braver, redlicher Mensch. Wenn er was Liebles gethan hat — Herr Heinrich blickte auf, da muß ihn völlig ein Anderer verjehet haben! Meinst nicht auch, Bauer?“ „Wohl wohl, Herr — allweil — ist er ein braver Mensch gewesen — der Wolftrat — allweil.“ Dem Eggebauer trat der kalte Schweiß auf die Stirn. „Gelt, ja! Wenn ich nur den herausfinden könnt', der den Wolftrat auf dem Gewissen hat — dem wörl' ich aber warm machen.“ Das Pferd bäumte sich, denn Herr Heinrich hatte den Zügel gar unvorsicht angezogen. Erschrocken trat der Bauer zurück und fuhr sich mit dem Arm über die Stirn. „Was hast denn, Eggebauer?“ fragte der Bauer. „Schwül, Herr — schwül ist mir — ich mein', die Sonn' wird heut' noch richtig brennen.“ „So? Meinst?“ Herr Heinrichs Augen blickten hinüber nach dem benachbarten Gehöft. „Das ist ja das Haus des Submanns, gelt?“ „Wohl wohl, Herr!“ „Jetzt liegt der arme Mensch verblutend in der Klaus', und sein krankes Weib liegt droben bei den frommen Schwestern — ja wer behütet denn jetzt das Leben? Wer schaut denn auf Gras und Klee? Wer sorgt denn für die Hennen, für die Bienen und für die Geisen?“ „Das könnt' ja ich besorgen,“ fiel der Bauer mit hastigen stotternden Worten ein. „Ich hab' ja Vent' genug im Haus!“ „Brav, Eggebauer! Das will ich dem Wolftrat gleich erzählen, wenn ich in die Klaus' komm'.“ „Ja, Herr, ja — saget ihm nur, was ich ihm für ein guter Freund bin,“ sprudelte es über die bleichen Lippen des Bauern. „Und — schauet, Herr — weil sich die armen Vent' halt gar so freuten müssen — ja — da hab' ich schon oft so gemeint — man könnt' ja auch an das Häsel einen Stall anbauen — und — und ich könnt' ihm eine Kuh hinüberstellen! Und ich thu's auch, meiner Seel!“ „Ja, Herr — und — und saget es ihm nur gleich, was ich alles für ihn thu'!“ „Der Wolftrat wird freilich nimmer viel davon haben, aber doch sein armes Weib — und das wird dem Mann ein Trost sein in der letzten Stund'! Ja, Bauer, thu's nur — und damit Deine Kuh nicht einschichtig steht, stell' ich eine andere dazu! Und weil es doch Klostergut ist, das Du verbesserst, so will ich auch mein Theil dazu geben. Das Holz, das Du nötigst hast zum Bau, kannst Du in meinen Wäldern schlagen, und das Eisenwerk, das Du brauchst, magst Du in der Klosterf schmiede holen. So bleibt Dir nur die Arbeit zu leisten — und wenn Du schon gerade daran bist, magst Du auch gleich das ganze Häselchen ein wenig nachbessern, neue Diefen legen, im Dach die Kiefern schindeln — was halt nötig ist. Gelt?“ „Wohl wohl, Herr! Und — saget es ihm nur gleich, was ich alles für ihn thu'!“ „Das will ich ihm freilich sagen. Fang' nur gleich an zu schaffen — und alles fest und gut, Eggebauer! Gelt? Ich will schon nachschauen, jede Woch'.“ „Ach, doch ohne Gruß, ritt Herr Heinrich davon. Es schien, als wäre dem Eggebauer schwindelig geworden, denn er griff mit beiden Armen in die Hede. Mit starren Augen blickte er dem Prospekt nach, und als er ihn zwischen den Bäumen verschwinden sah, wachte er sich den Schweiß vom Gesicht, trocknete die nassen Hände an der Hüfte und murmelte: „Da hab' ich mir eine schöne Supp' eingebracht! Jetzt fröh' Bauer, fröh'!“ In frischem Trab ritt Herr Heinrich durch das frühlingobblühende Thal. Als er den See erreichte, sah er neben einer der Fischerhütten die mit Stangen ausgebreitete Bärenhaut zum Trocknen in der Sonne stehen. Das Pferd wurde versorgt und ein Knecht rüderte den Prospekt im Einbaum nach der Bartholomäer Klaus'. Stiller Friede athmete um das feinerne Kirchlein, das den schwindelnd hoch gethürmten Wänden des Wagners zu Füßen lag; ein Bröselchen Menschenwerk neben dem ewigen Kieselbau des Schöpfers. Das Sonnenlicht glitzerte über dem weissen Kiesgrund, aber vom nahen Gletscher der „Eiskapelle“ wehte eine kühle Luft. Weit draußen in der Wieße sang ein Knecht, der am hohen Hag das von den Lavinen zerdrückte Flechtwerk besetzte. Nahe bei dem Kirchlein stand die aus Blöcken erbaute Klaus', in welcher Vater Eusebius mit einem Laienbruder und zwei Knechten hauste. Eusebius, der das Boot schon hatte kommen sehen, erwartete den Prospekt am Ufer. „Nun, wie geht es ihm?“ fragte Herr Heinrich, während sie zur Klaus' gingen. Der Vater zuckte die Schultern. „Er kann noch Taue, noch Wochen kälber.“

Seine Kieselnatur wehrt sich gegen den anstürmenden Tod wie im Bett des Wildbaches ein Felsblock gegen das anstürmende Wasser — aber das Wasser läßt nimmer nach, der Tod muß weichen. Bis vor einer Stunde lag der Mann in wildem Fieber — Eusebius blieb stehen. „Wisset Ihr, Herr, daß der Mann eine schwere Schuld auf dem Gewissen hat?“ „Was meinst Du?“ „Er hat es im Fieber ausgesprochen — er war es, der den Haymo gestochen hat.“ „Ich weiß es. Und Du, Eusebius, bewahre, was der Mann Dir im Fieber gebrüht hat! Ist er jetzt bei Sinnen?“ „Ein Weibchen immer, bis die Schwäche wieder kommt.“ „Und daß er das Fieber überstand, das gibt keine Hoffnung?“ „Eusebius schüttelte den weissen Kopf. „Es wird wieder kommen. Und die größte Gefahr liegt dort, wo ich nicht hin kann mit meinen Händen, in der Brust. Fast alle Rippen sind gebrochen und in die Lunge gedrückt. Die äußerlichen Wunden, die hätte seine Natur vielleicht noch übersehen können. Freilich, die rechte Schulter, die mein Gott, die sieht böß aus; alle Nervenstränge sind zerrissen, der Arm ist tod und die Schulter lahm.“ „Die rechte Schulter? — In die rechte Schulter hat er dem Haymo das Messer gestochen?“ „Ja, ja,“ sagte Eusebius, während ein seines Lächeln seine weissen Lippen umspielte, „der liebe Gott schickt mitunter merkwürdige Zufälle.“ Herr Heinrich that, als hätte er das Wort überhört. Sie traten in die Stube, in welcher Wolftrat ge'ttet lag; er ruhte auf blutigen Stößen, die Brust mit wulstigen Verbänden umschützt, die Arme geschindelt und gebunden, damit er sie nicht rühren konnte, das Gesicht mit Weinwand überklebt, so daß man kaum die Augen und den Mund erkannte — ein Bild des Jammers zum Erbarmen. Er war bei Bewußtsein und erlachte den Prospekt. „Herr — guter Herr!“ Klang es mit leiser Stimme von seinen starren Lippen. „Geh, Eusebius, laß mich allein mit ihm!“ sagte Herr Heinrich. Eusebius verließ die Stube und setzte sich vor der Klaus' auf die sonnige Bank. Drinnen klang in Zwischenräumen die Stimme des Prospektes, er schien Frage um Frage zu stellen, auf die Wolftrat mit matten Lauten Antwort gab. Eusebius lauschte nicht. Mit verhöhlten Armen sah er an die Wand gelehnt, und seine Augen, forschenden Augen schauter mit langsam gleitenden Blicken umher als läge die Natur vor ihm wie ein aufgerolltes Pergament; jeder Buchstabe ein Buchstabe, jeder Fels ein Wort. Da fühlte er ein leises Krabbeln auf der Hand; eine Ameise lief über seine Finger; er bückte sich und ließ das verterte Thierchen von seiner Hand auf die Erde kriechen; hier fand es Gesellschaft, denn eine zweite Ameise kam eilig über den Kies gehuscht — auf einem flachen Steinchen trafen sich die beiden; sie tanzten vor einander, hielten erregte Zweifelsprache mit den Fühlern, ließen ein wenig zurück, dann wieder vor, und plötzlich fielen sie sich kämpfend an. „Es ist doch allweil das Gleiche!“ riefelte Vater Eusebius und tippte die Streifen mit dem Finger an, daß sie erschrocken auseinander fuhren. „So groß ist die Welt — es könnt' doch eines aus andern vorbeigehen in Ruh' und Fried'! Aber nein, just nicht — raufen müssen sie, heissen, schlagen und stechen!“ Herr Heinrich trat aus der Klaus'. Eine tiefe Erregung sprach aus seinen Zügen und Augen. Mit eindringlichen Worten empfahl er den Submann der Pflege des Vaters. „Und was ich Dir sagen will — Du brauchst den Mann nicht mehr zu fragen wegen seiner Schwester! Mit raschen Schritten ging der Prospekt dem Ufer zu, um die Heimfahrt anzutreten. Als er eine Stunde später am Haus des Submanns vorüberritt, sah er den Eggebauer schon im verlassenem Gehöft umherpazieren, die Hände auf dem Rücken, mit verdrossenen Augen das Dach und die Mauern mustern. Der Bauer schied mit seiner Freundin schaff für Wolftrat große Eile zu haben; denn schon am folgenden Morgen begann er die Arbeit, zum kessenden Verdruß seines Weibes, auf dessen scheltende Fragen der Bauer nur immer die kleinlauten Antwort wußte: „Es muß sein — der Herr will's haben!“ Frag' ihn, warum!“ Tag um Tag verging. Bei Sapha war eine schwere Krankheit um Ausbruch gekommen. Die Nachrichten aus der Bartholomäer Klaus' lauteten immer gleich: ein zehes, doch mangelos Ringen wider den Tod. Mit den Salzfuhrern aber ging alltäglich die freundliche Botschaft nach Salzburg: Gütlich möge sich trösten, es siche besser bei allen. Nach der zweiten Woche war Haymo so weit genesen, daß er seinen Gehgedienst wieder antreten konnte. Aber seine Wangen wollten sich nicht wieder röthen, seine Augen blieben trüb und müde. Aus dem heiteren, lebensfrohen Wursch war ein stiller, in sich verfunken Mann geworden. Mit einem Fleiß verlor er seinen Dienst. Das Weibchen in der Hütte aber war ihm eine Qual; und als die Nächte wärmer wurden, legte er sich, wo der Abend ihm übertraute, unter freiem Himmel schlafen. Lange Stunden sah er oft dem Kreuz in der Höhe zu Füßen und starrte die Nägel an, von denen der Föhnsturm Gütlich Schneerufen hinausgeweht hatte in die braunenden Lüfte. Wohin? Wohin? Zwei weitere Wochen — und es war Almenzeit geworden. Die Viederalmen waren schon mit Jungweid bespahn; nun ainea es mit den Milchfüßen auf die

Hochalmen. An einem sonnigen Morgen war im Gehöft des Eggebauers alles Leben und Bewegung. Die freigelassenen Kühe rannen mit gestreckten Schweifen umher und brüllten — aber noch lange nicht laut genug, um die freischende Stimme der Eggebauerin zu übertönen, welche seit Tagen schon das Krankenbett verlassen hatte und wieder in Haas und Hof umherfuhr wie — der Bauer pflegte so sagen: wie der ledige Esel. Zwei Knechte standen vor einem Ziehstarren bereit, an den das Almengerath geladen war. Auch Zenza hatte sich schon zur Bergfahrt gerüstet, Hut und Griesbeil mit Blumen geschmückt. Der Eggebauer schlich brummend umher, bis ihm Zenza zurief: „Was ist denn, Vater, wo bleibst denn der Hüter? Du wist doch einen eingedingt haben!“ „Wohl wohl! Vor vier Wochen schon hat ich einen angetragen, keinen Heller Lohn. Da hab' ich ihn freilich gleich genommen. Schan, dort kommt er.“ Zenza blickte auf und sah den Kropfenjörgi das Gehöft betreten. Ein zorniges Gelächter klang von ihren Lippen; aber sie sagte kein Wort. Die Bergfahrer sammelten sich um die Bäuerin, welche den Almensegen sprach und Menschen und Vieh mit geweihtem Wasser besprenzte. Dann begann die Almfahrt, mit Kärm und Griesbeil, mit Brüllen und Lachen. Spät am Abend wurde die Seemannshütte in der Höhe erreicht; am Morgen zogen die Knechte wieder ab, und am folgenden Tag war alles im Geleise. Mit jahriger Verdrossenheit that Zenza ihre Arbeit; über ihrem ganzen Wesen lag eine brennende Unruhe, die sich steigerte von Tag zu Tag. Einem Abends ging Haymo nahe bei der Hütte vorüber. Zenza erblickte ihn durch das Fenster, und mit brennendem Gesichte sprang sie zur Thür. „Haymo! Willst denn nicht ein Lügelein einlegen?“ „Bergelt's Gott, Semmerin, aber ich hab' keine Zeit!“ Er rückte die Kappe und stieg seines Weges weiter. Erblinnd trat sie in die Hütte zurück. Ihre Hände ballten sich. „Das war das letzte Wort, das ich ihm gegeben hab'.“ Der Kropfenjörgi kam; er erschraf, als er Zenzas Gesicht erblickte. „Was hast denn, Semmerin?“ fragte er stotternd. „Bist leg?“ „Ja, mich in Ruh', Du Tapp!“ Er legte sich in den Herdwinkel und starrte sie unverwandt mit seinen glotzenden Augen an, bis sie ihn aus der Hütte jagte. Tag um Tag verging, und Zenza wurde immer stiller und verdrossener. Der Kropfenjörgi hatte viel mit der Herde zu schaffen, aber in jeder freien Minute lief er hinter dem Mädchen her wie ein Hund hinter seinem Herrn. Mit dem Spürsinn der Eiferjucht fand er bald heraus, wo die Urhach' ihrer schimmeln Laune zu suchen war. Zenzas Augen blickten ja nie so finster, als wenn Haymo auf seinem Hegergang in die Nähe des Almfeldes kam. „Semmerin! Hat Dir der Jäger was angethan?“ so fragte der Kropfenjörgi zu dazumalen. Doch Zenza hatte nur immer die gleiche Antwort: „Ja, mich in Ruh', Du Tapp!“ Einem Abends aber trat ihr der verschlossene Föhn doch auf die Lippen. Da lagen sie am Herdfeuer. Draußen ging ein Schritt vorüber, den sie alle beide kannten. Zenzas Augen starrten, und ihre Hände zitterten. Jörgi schlich aus dem Winkel hervor. „Semmerin?“ fragte er mit heiserer Stimme. „Ja, mir's! Hat Dir der Jäger was angethan?“ „Ja! Einen Schimpf hat er mir angethan, an dem ich erschrick'. Und jetzt lag mich in Ruh' und frag' nimmer!“ Jörgi trat vor die Hütte. Ringsumher, mit leise klingenden Glocken, lagen die wiederkehrenden Kinder in Gras. Sie hatten alle den Kopf nach dem Jäger gemendet, der in der finsternen Dämmerung über den Almhang emporstieg. Jörgi ballte die Fäuste. „Wart', Du — wir zwei, wir machen zusammen!“ zischte er durch seine Zähne, und seine funkelnden Blicke folgten der Gestalt des Jägers, bis sie im schwarzen Schatten des Waldes verschwand. 24. Kapitel. Zwei Monate waren seit dem Sterbtag vergangen, und es kam der Abend vor dem Sonnenwende. Wakti, der dem Jäger frische Zehrung gebracht, hatte am Morgen die Hütte verlassen. Auf die Botschaft, daß Herr Heinrich dem Jäger gestatte, am Tag nach Sonnenwende, am Fronleichnamstage, in das Kloster zu kommen, um dem feierlichen Umzug beizuwohnen, hatte Haymo kopfschüttelnd erwidert: „Ich kann nicht fort, das Hochwild ist in der Seggei, ich muß auf die jungen Käbber acht haben, daß mir keiner darüber kommt, der vier Büß' hat oder weniger.“ Dann hatte er die Armpfist auf den Rücken genommen, hatte die Hütte gesperrt und war hinaus gewandert in die vom Sonnenwende des Morgens umflimmernden Berge. Müde, aber mit Augen, die sich nach keinem Schlummer schienen, kehrte er Abends in die Hütte zurück. Er bereitete sich den Zumbig, löschte das Feuer und zog, gewaschen, wie er gekommen, wieder hinaus in die stinkende Nacht. Nicht allzuerst von der Hütte, auf einer Felskuppe, die das weite Thal beherrschte, ließ er sich nieder. Das war ein Lieblingsplatz seiner schlummerlosen Nächte. Tausend Sterne funkelten über ihm, aber ihr Glanz erblähte schon vor dem Schimmer des steigenden Mondes, dessen Scheibe voll und groß emporschwam über die wie mattes Silber anlänzenden Kirnen des Steinerne (Fortsetzung folgt.)

Meeres.“ In zartem Grau, als wären sie nicht körperlich, sondern gebildet aus erstarrem Nebel, hoben sich alle Gesteine, Zinnen und Klippen der Berge mit dunkelvioletter Linien in den mondbleichen Himmel, und über sie alle hinaus ragte der Wagnemann mit seinem schneebedeckten Haupt wie ein greiser Ahn inmitten seiner Kinder. Haymo sah die Arme um die aufgezogenen Kniee geschlungen, das Haupt an den kühlen Fels gelehnt. Mit heißen Augen blickte er hinweg über alle Berge, weit, weit in die verlichterte Ferne, wo zwischen Gölh und Untersberg das finstere Thal gegen das ebene Land hinausstoch wie eine schwarze riesige Schlange. Dort drüben konnte Haymo, wenn es Tag und reiner Himmel war, die Thürme von Salzburg blinzelnd sehen. Jetzt aber zeigte ihm die Ferne nichts als ein unentwirrbares, eintöniges Grau, in das der steigende Mond weder Helle noch Schatten brachte. Doch nein — je länger Haymo in die Ferne starrte, desto deutlicher sah er ein sanftes Leuchten, wie von zwei Sternen, die ein dünner Nebel umflossen hält — und immer näher schienen sie zu kommen, immer heller wurde ihr Glanz, und nun standen sie vor ihm, zum Greifen nahe: zwei große, schöne, rathselhafte Augen in einem schmalen, rathselhaften Rahmen, das ihn anlächelnd, selig und traurig zugleich. „Gütlich! Gütlich!“ Er schrie den Namen mit schluchzenden Lauten in die Nacht hinaus und barg das Gesicht in den zitternden Händen. Stunde um Stunde verging. Es mochte Mitternacht vorüber sein, als ein Geräusch den Jäger lauschen machte. Was lag das Steinthal langem Schritte, welche immer aufsetzten und nach einer Weile, gebämpft und näher, sich wieder hören ließen. Da kam einer emporgestiegen, der für seine Schritte die größten Stellen des Fades zu suchen schien — er mußte also Gründe haben, nicht gehört zu werden. Vantlos glitt Haymo über den Hang herab und barg sich in schwarzen Schatten eines Gehölzes. Da sah er einen dunklen, unformlichen Klumpen langsam durch das Thal empor schwanfen. Haymo vermochte lange nicht zu erkennen, was das wäre; endlich sah er: es war ein Mensch, der einen gewaltigen Pack von dürrem Reisig auf dem Kopfe trug. Nun erreichte der Fremde den freien Platz, auf welchem die Hütten standen, und legte vorsichtig den Pack zu Boden. Da erkannte Haymo im Mondlicht den nächtlichen Besucher — es war Zenzas Hüter, der Kropfenjörgi. „Was will denn der Unverstand?“ murmelte Haymo und schaute kopfschüttelnd zu, wie Jörgi die Schuhe von den Füßen streifte und auf die Jägerhütte zuglitt. Der Burche lauschte an Thür und Fenster, dann schlepte er einen Felsblock herbei, holte einen zweiten, einen dritten — und so thürmte er lautlos einen dicken Steinwall vor der Thür empor. Das Reisig vertheilte er um die Mochwand und kauerte sich mit leisem Nicken auf die Erde nieder. Ein Schneefeld leuchtete bläulich auf, und aus dem Reisig jängelte eine helle Flamme. Jörgi schlich davon und rief mit häßlichem Gelächter gegen die Hütte zurück: „Du wirst der Zenza keinen Schimpf mehr anthun!“ Da traf ihn ein Kaufschlag, daß er bewußtlos zusammenfiel. Haymo eilte auf die Hütte zu, riß das brennende Reisig auseinander und zertrat die Flammen. Jörgi kam zur Besinnung; er wollte sich erheben, aber der Jäger warf sich über ihn, und da half es dem Burchen nichts, ob er auch um sich schlug, biß und fragte wie ein wildes Thier — ein kurzer Kampf, und er lag wehrlos mit getnebelten Händen. „Steh auf!“ sagte Haymo. Jörgi erhob sich. „Geh' voran!“ Der Burche schoß aus seinen schielenden Augen noch einen Blick des Hasses auf den Jäger, dann trotzte er mit geistlichem Kopf auf dem Steig dahin. Mit geschultertem Griesbeil ging Haymo hinter ihm her. Es war Morgen geworden, als sie die Almen erreichten. Die Kühe zogen schon läutend über das Feld; aber an Zenzas Hütte war die Thür noch geschlossen. Haymo stieß das Griesbeil gegen die Bohlen. „Semmerin! Mach' auf!“ Man hörte in der Hütte eine stammelnde Stimme, ein Geräusch — dann wurde die Thür aufgerissen, und Zenza erschien mit ungeordnetem Haar und nackten Schultern, den Jäger aufstarrend mit erschrockenem Blick. „Da bring' ich Dir deinen Hüter!“ sagte Haymo. „Er hat mich in meiner Hütte verbrennen wollen — damit ich Dir keinen Schimpf mehr anthun!“ Zenza wurde kreidbleich, dann wieder schloß ihr brennende Zornröthe in die Wangen, mit heiserem Schrei stürzte sie auf Jörgi zu und schlug ihm, eh' es Haymo verhindern konnte, die Faust in's Gesicht. Jörgi wankte, sein Gesicht verzerrte sich, aber kein Laut kam über seine Lippen, und mit gläsernem Blick hingen seine Augen an dem Mädchen. Haymo hatte sich abgewandt und war davongegangen. Da kam ihm Zenza nachgerannt und umklammerte seinen Arm mit zitternden Händen. „Haymo! Haymo!“ stotterte sie. „Ja, thu' Dir schwören bei allem, was heilig ist im Himmel und auf der Welt, ich hab' ihm nicht gefasst — ich hab' nichts gewußt davon.“ „Das weiß ich, Zenza.“ „Schau', Haymo, schau', wenn's geschehen wär' — ich hätt' ja selber sterben müssen —“ (Fortsetzung folgt.)

HAVE YOU GOT PILES?
ITCHING PILES known by moisture in a perspiration, causes intense itching when warm. This form of piles BLEEDING or PROTRUDING PILES YIELD AT ONCE TO DR. BO-SAN-KO'S PILE REMEDY, which acts directly on parts affected, absorbs tumors, allays itching, effecting a permanent cure. Price 50c. Druggists or mail. Dr. Bosanko, Philadelphia, Pa.

G. P. Tuder & Co., Apotheker.

Geschirr und Buggy — Freie Offerte.

Ein \$10 Pferdegeschirr für \$4. Ein \$100 Top Buggy für \$49.75. Ihr könnt unsere Waaren in Eurem Orte besichtigen, ehe Ihr einen Cent bezahlt. Schreibt für illustrirten Catalog, welcher den Kunden Preise anführt, die unter dem Kostenpreis der Retail-Händler sind. Schickt diese Anzeige jammt Adresse an Alvah Manufacturing Co., Chicago, Ill.

Golden Gate Saloon,
JOHN KUHLEN,
Eigenthümer.

Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand.

Aufmerksame Bedienung!

G. A. König, Präsident. Wm. A. Hagg, Vice-Präsident. Geo. A. Mohrenfischer, Kassier. W. S. Geddes, Hilfs-Kassier.

Burlington Route.

Billette nach allen Punkten des Ostens, Westens, Nordens u. Südens

verkauft und Gepäck (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert.

Benutzt diese Bahn von Grand Island nach Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha und allen Punkten des Ostens, Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco und allen Punkten des Westens.

—:— Rundreise-Billette —:—

für Touristen nach Egen und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten.

Beden Anskunft über Maten, Anskuf u. l. w., wende man sich an

Thomas Connor,
Agent, Grand Island, Neb.

Die „Citizens National Bank.“

(Früher STAFF CENTRAL BANK OF NEBRASKA.)

GRAND ISLAND, NEBRASKA.

Thut ein allgemeines Bankgeschäft. Collectionen eine Spezialität. Prompte Beforgung, mäßige Bedingungen.

Agenten der Hamburger-, Bremer-, Ned Star-, American-, Holländischen, Belgischen, Englischen- und Dänischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Direktoren:
John E. Means, G. A. König, A. D. Abbott, G. Ködler, W. A. Hagg, A. H. Vater, Geo. A. Mohrenfischer.

„Diamond“ - Brillen

— sind die —
besten im Markte.

Laßt Euch die Augen nicht verderben durch billige und schlechte Augengläser, welche Euch von gewissenlosen Kaufleuten angeboten werden, sondern kauft sie von einem zuverlässigen Händler, der nur gute Brillen hält.

Nur zu haben bei
AUGUST MEYER.

Hot Springs, Süd Dakota,

in den berühmten „Bad Hills.“

Das Karlsbad America's!

Die besten Mineralquellen in den Ver. Staaten. Zahlreiche Personen werden jährlich von Rheumatismus, sowie Gexema und allen Haut-, Blut- und Lungenkrankheiten geheilt. Das prächtige Hotel Evans accomodirt 400 Personen. Die **wunderbare Stadt der Bad Hills.** Ausgesprochenes Klima, großartige Gebirgsseen und ein schöner Platz zum Wohnen. Gute Gelegenheit, an Grundeigentumsanlagen Geld zu verdienen. Man erkundige sich bei B. & W. oder F. & M. B. Adressanten wegen Fahrpreisen, oder schreibe an

DAKOTA HOT SPRINGS COMPANY,
Hot Springs, South Dakota.

CATHOLICON.

Hotel. Badehaus.

(75 Zimmer.) (50 Baderzimmer.)

Die Catholicicon Hot Springs Co., welche das „Catholicicon Springs“ Hotel und Bade-Anstalt betreibt, hat große Verbesserungen an ihren Gebäuden und Bade-Einrichtungen gemacht und kann jetzt Hunderte von Gästen bestens accommodiren und zwar zu mäßigen Preisen. Neue Baderzimmer mit seinen Vorzellan-Bädern sind der Bade-Abtheilung des alten Hotels (welches um Vieles vergrößert und verbessert wurde) zugestiftet worden, ohne das elegante und schöne zinkfuge (pressed brick) Badehaus neben dem Hotel, welches jetzt errichtet wird. Kommende Gäste werden, falls sie Nachricht geben, am Depot in Empfang genommen und nach dem Establishment gebracht.

Correspondenz gewünscht! Niedrige Raten!

CATHOLICON HOT SPRINGS COMPANY.

LAKE VIEW HOTEL,

nahe „Catholicicon Springs“ und dem neuen Elkhorn Depot. Raten \$2.00 pro Tag. Spezialraten für längere Zeit, nach Abkommen. Wegen Näherem wende man sich an

WM. MARTIN, Eigenthümer,
HOT SPRINGS, SOUTH DAKOTA.

THE ART HOTEL,

HOT SPRINGS, S. DAK.

Ganz neu, an der Haupt-Geschäftsstraße gelegen. Boomer Block. Preise mäßig!

H. O. AUSTAD, Eigenthümer.

Hot Springs Bade-Anstalt,

Fountain of Life (Lebensquelle.)

Ed. Phernetten, Eigenthümer.

Nahe dem Elkhorn Depot.

Nach den höchsten Autoritäten das beste medizinische Wasser in der Stadt. Alle Besucher finden gute Accommodationen.

Alles nett, gut und sauber!